

„Heute gehe ich alles *ruhiger an*„

Mit «Das chunnt eus spanisch vor» gewann sie 1987 den Grand Prix der Volksmusik und schaffte den Durchbruch. Als Sängerin und Schauspielerin steht sie nach wie vor auf der Bühne: Maja Brunner liebt die Vielseitigkeit ihres Berufs – und die Nähe zum Publikum.

TEXT: USCH VOLLENWYDER; FOTOS: MONIQUE WITTWER

M

**it 66 Jahren, da fängt das Leben an ...»
Stimmt dieser Song von Udo Jürgens
auch für Sie?**

O nein, mit 66 Jahren fängt das Leben bestimmt nicht an! Sicher kann man noch Neues entdecken und anderes wagen – aber man muss sich bewusst sein, dass der Körper nicht mehr mitmacht wie früher: Die Knochen tun eher weh, nach langen Wanderungen habe ich Muskelkater, und ich gehe auch längst nicht mehr so elastisch in die Knie wie früher.

Wie erlebten Sie den Eintritt ins offizielle Pensionsalter?

Das war tatsächlich ein Einschnitt in meinem Leben. Ich wusste: Entweder würde alles so schön geradeaus weitergehen wie bisher. Oder ich nehme nochmals eine Abzweigung. Die Anfrage, beim Schweizer Fernsehen in der Tanzshow «Darf ich bitten» mitzumachen, war ein Glücksfall und für mich eine Erfahrung fürs Leben. Ich bin nicht sportlich, und das Training war brutal streng; ich habe acht Kilo abgenommen und war mehrmals daran, aus dem Projekt auszusteigen. Schliesslich war ich unglaublich stolz, dass ich bis zuletzt dageblieben bin und das Ziel erreicht habe.

Gab Ihnen diese Erfahrung neuen Schwung?

Ja, obwohl ich heute alles ruhiger angehe als früher. Ich habe den Winter hindurch zwar viel zu tun; ich stehe regelmässig im Bernhard Thea-

ter Zürich auf der Bühne und engagiere mich mit meinem Bruder Carlo am vorweihnächtlichen «Lachner Weihnachtszauber». Im Sommer erlaube ich mir hin und wieder einen «Schlampentag», an dem ich nichts mache und sogar im Pyjama bleibe.

Ohne schlechtes Gewissen?

Meine Mutter sagte mir, sie wäre so gern nochmals ins Bett gegangen, wenn sie mich und meinen Bruder in die Schule geschickt hätte. Aber was hätten auch die Nachbarn gesagt, wenn morgens die Decken nicht vor dem Fenster hingen! Auch ich musste erst lernen, guten Gewissens einen Tag zu verträdeln. Heute kann ich das!

Sie haben auch Ihre Wohnung neu eingerichtet, haben eine neue Frisur ...

Meiner Meinung nach ist man erst alt, wenn man nichts mehr verändern will



– sei das mit Möbeln, einem Hobby, einem Kurs oder was auch immer. Zur neuen Frisur bin ich auch ein wenig gezwungen worden: Nach dem Tod meines Vaters vor drei Jahren begann mein Haar auszufallen. Meine Coiffeuse meinte, das sei eine verspätete Reaktion auf den Todesfall, und riet mir zu einer pflegeleichten Kurzhafrisur. Ich habe es nie bereut und bekomme nur Komplimente.

Wie erlebten Sie den Tod Ihres Vaters?

Es war eine schwierige Zeit. Die Trauer war gross. Plötzlich waren Mami und Papi weg. Solange man noch einen Elternteil hat, kann man sich geschützt und aufgehoben fühlen – auch wenn man schon lange auf eigenen Beinen steht. Mit dem Tod beider Elternteile ist man definitiv auf sich selber gestellt – und zudem die nächste Generation, die in der Ahnenreihe zuvorderst steht. Zum Glück bin ich sehr verbunden mit meinem Bruder Carlo und seiner Familie – so konnten wir diese schwierige Zeit gemeinsam durchstehen.

Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Ich rede oft mit meinen Eltern. Ich erzähle ihnen, was ich Schönes erlebt habe, und bitte sie um Hilfe, wenn ich nicht mehr weiterweiss. Ich glaube daran, dass sie in irgendeiner Form da sind und mich begleiten. Ich habe meine eigene spirituelle Welt: Wenn ich von Gott rede, habe ich die Vorstellung von etwas oder jemand sehr Liebem und Gutem.

Haben Sie Angst vor dem Tod?

Ich vertraue darauf, dass alles gut kommt. Ich bin ein gläubiger Mensch, das gibt mir Ruhe, Sicherheit und unheimlich viel Kraft. Natürlich wünsche ich mir, dass ich einmal nicht lange leiden muss. Doch das wird jemand anderes für mich entscheiden. Ich bin katholisch, ohne eine Kirchen-

gängerin zu sein. Solange meine Mutter noch gelebt hat, wäre ich sowieso nie aus der Kirche ausgetreten. Jetzt trete ich nicht aus, weil in vielen Kirchgemeinden doch viel Gutes läuft. Zudem singe ich auch hin und wieder in einer Kirche.

Und auf der Bühne?

Ich habe nicht mehr so viele Gesangsauftritte wie noch vor zehn Jahren. Sie finden im kleineren Rahmen statt, in Altersheimen, an Geburtstagsfeiern oder Firmenfesten. Dreissig Jahre lang stand ich sehr gern auf der grossen Bühne, doch in der letzten Zeit ist mir der Druck zu gross geworden: der Druck, Erfolg zu haben und das Publikum zum Toben zu bringen – jedes Wochenende an einem anderen Ort, oft in Festzelten, Mehrzweckhallen und an Open Airs. Ich habe noch Elan, aber nicht mehr die gleiche Kraft wie früher.

Was machen Sie stattdessen?

Ich spiele unglaublich gern Theater. Ich bin festes Mitglied im Ensemble von Erich Vock. In einem Ensemble teilt man zwar den Erfolg, aber auch die Verantwortung. Und das gefällt mir. Bis ins Jahr 2023 habe ich Theaterengagements; ich habe Termine und weiss, wann und wo ich spiele. Das entlastet mich sehr. Auch der «Lachner Wiehnachtszauber», den wir dieses Jahr zum elften Mal durchführen und der mit 35 Konzerten angesagt ist, ist ein Gemeinschaftswerk und liegt mir sehr.

Ist Ihnen das Theater inzwischen näher als der Gesang?

Nein, sicher nicht. Die Musik ist meine Herzensangelegenheit. Aber «Der schwarze Hecht» oder «Die kleine Niederdorferoper», in denen ich zuletzt mitspielte, leben ja von der Musik! Für den «Lachner Wiehnachtszauber» bin ich für das Ge-

Vielseitige Künstlerin



Maja Brunner wurde am 6. Juli 1951 geboren und wuchs in Küsnacht ZH auf. Mit elf Jahren lernte sie Klarinette und Saxofon spielen und stand als Sechzehnjährige zum ersten Mal auf der Bühne. Sie absolvierte eine Handelsschule und arbeitete bis 1989 als Sekretärin. Der Durchbruch gelang ihr 1987 mit dem volkstümlichen Schlager «Das chunnt eus spanisch vor», mit dem sie den Grand Prix der Volksmusik gewann. Sie singt aber auch Blues, Gospel und Soul. 1991 wurde sie mit dem World Music Award als beliebteste Schweizer Künstlerin ausgezeichnet. Maja Brunner stammt aus einer musikalischen Familie: Schon ihr Vater Ernst machte Volksmusik und leitete das Unterhaltungsorchester «Seebuebe»; ihr Bruder ist der Ländlerkönig Carlo Brunner. Die vielseitige Künstlerin wohnt in Schindellegi SZ und steht nach wie vor als Sängerin und Schauspielerin auf der Bühne.

sangsprogramm zuständig. Da kann ich mich musikalisch austoben – von Gospel zu Rock über volkstümliche Musik bis hin zu Schlagern ist alles möglich. Diese Vielseitigkeit macht mich glücklich.

Singen Sie «Das chunnt eus spanisch vor» noch?

Immer. Seit dreissig Jahren ist es mein Eingangsstück. Das Publikum will es hören. Ich versuchte ein-, zweimal darauf zu verzichten. Dann skandierte das Publikum den Titel, bis ich nochmals auf die Bühne kam. Auch mir selber ist das Lied nicht verleidet. Ich denke jedes Mal: Das war der Grundstein, der es mir ermöglichte, mein Hobby zu meinem Beruf zu machen.

Wie nah ist Ihnen die Schlagerszene heute?

Früher war jeder Schlager einzigartig. Caterina Valente, Peter Alexander oder auch ein Gus Backus drückten den Liedern ihren Stempel auf. Heute ist die Schlagerwelt sehr viel monotoner geworden. Viele der Künstler werden gemacht: Mit Lichtshows, Feuerwerk und lauter Begleitung sind sie auf Tournee und füllen Hallen. Ich war schon immer gern nah bei den Menschen. Stimme und Stimmung sind mir wichtiger als Technik und Effekte. Mit dem Alter hat sich das noch verstärkt.

Wo versuchen Sie, das Alter zu überlisten?

Ich färbe die Haare, diese wären sonst mausgrau. Und vor einigen Jahren habe ich die Augenlider etwas liften lassen, weil ich immer so müde aussah. Das war ein kleiner Eingriff, tat nicht weh, und ich stand vierzehn Tage später schon wieder auf der Bühne. Mit dem Resultat bin ich sehr zufrieden – der Blick ist wieder offener geworden.

Was würden Sie sonst noch für Ihre Schönheit tun?

Man soll nie «nie» sagen, aber eine Schönheitsoperation kann ich mir kaum vorstellen. Auch wenn sie von einem noch so guten Chirurgen vorgenommen wird, verändert sie das Gesicht. Gerade in meinem Beruf bin ich jedoch auf eine lebendige Mimik angewiesen. Ich bewundere Schauspielerinnen wie Hannelore Elsner oder Ruth Maria Kubitschek, die in

„Zurzeit macht mir nichts am Alter Mühe.“

Würde altern. Auch wenn sie vielleicht kleinste Korrekturen vornehmen, hat sich ihr Gesicht doch nicht verändert.

Was macht Ihnen am Alter Mühe?

Zurzeit gar nichts. Ich habe keine Schmerzen, ich habe keine Gebrechen. Der definitive Abschied von der Jugend während der Wechseljahre machte mir aber schon Mühe. Ich litt unter Stimmungsschwankungen und stellte mir die Sinnfrage: Was kommt jetzt? Was will ich noch? Dann kamen Kinder in meine Welt – die zwei Buben meiner Nichte und die drei Kinder meines ehemaligen Partners Philipp Mettler. Ich sehe sie regel-

mässig, kann sie hüten, sie freuen sich auf mich, und ihre Mütter sind meine besten Freundinnen. Auf die Frage nach dem Sinn haben sie mir ein Stück weit Antwort gegeben: Im dritten Drittel meines Lebens lerne ich Fürsorge für Kinder und ihre Welten kennen.

Ihr ehemaliger Partner Philipp Mettler ist 24 Jahre jünger als Sie. War der Altersunterschied der Grund für Ihre Trennung?

Ich kannte Philipp bereits, als er zwölf Jahre alt war. Als wir uns näher kamen, war er 24 und ich 48. Natürlich sagten viele Leute: «Jesses Gott» und

«du bist ja wahnsinnig» – trotzdem waren wir acht Jahre zusammen; sieben davon waren wunderschön. Das Problem lag bei mir: Neben diesem jungen Menschen fühlte ich mich deutlich älter, als ich mich heute fühle. Ich war unglücklich mit mir selber und überzeugt, dass jedermann und jede Frau auf der Strasse sich fragte: «Was macht denn diese alte Frau mit einem so jungen Mann?»

Also doch der Altersunterschied?

Der Altersunterschied spielt am Anfang keine Rolle, aber je älter man als Frau wird, umso mehr fällt er ins Gewicht. Philipp und ich bewegten uns in verschiedenen Lebenswelten: Philipp war am Aufbau seines Lebens und neugierig auf alles. Ich am Bewahren des Erreichten und ruhig im Wissen, dass ich nichts verpasse, wenn nicht ständig etwas los war. Philipp



Seit zehn Jahren lebe ich allein und bin auf meine Art auch zu einer Eigenbrötlerin geworden, sodass ich mir eine Partnerschaft fast nicht mehr vorstellen kann. Mit einem langjährigen Partner gemeinsam alt zu werden, kann wunderschön sein. Aber sich in einem gewissen Alter nochmals auf einen anderen Menschen einzulassen, finde ich schwierig. Ich merke, dass ich dafür nicht offen bin: Meine Antennen sind nicht ausgestreckt. Ich bin zufrieden, so wie mein Leben ist. *

war unglaublich geduldig, aber irgendwann wurde die Belastung zu gross. Trotzdem litt ich wie ein Hund, als wir uns trennten. Doch der Neuanfang gelang: Seine Kinder sind die Enkelkinder, die ich sonst nicht hätte.

Hätten Sie gern wieder einen Partner an Ihrer Seite?

Maja Brunners nächste Auftritte:

- Am 8. September 2018 als Gast in der Sendung «Samschtig-Jass» (18.45 Uhr auf SRF 1)
- Vom 3. Oktober bis 11. November 2018 im Bernhard Theater Zürich in der Kriminalkomödie «8 Frauen» (www.8-frauen.ch)
- Informationen zu den vorweihnächtlichen Konzerten in Lachen SZ unter www.lachner-wiehnachtszauber.ch
- Ab Ende Mai unter www.majabrunner.ch